

Kreatives Totengedenken

Rituelle Erinnerungsräume in einem niederländischen Kunstprojekt

*Thomas Quartier, Joanna Wojtkowiak, Eric Venbrux
& Erik de Maaker*

Das Gedenken der Toten gehört zu den wesentlichen Merkmalen einer jeden Kultur.¹ Das Verhältnis zu den Verstorbenen kann dabei jedoch sehr unterschiedliche Formen annehmen. So hat die deutsche Historikerin Aleida Assmann darauf hingewiesen, dass sich das Totengedenken einerseits auf die konkreten Verstorbenen richtet, sich andererseits aber auch in breiterem Sinne auf eine allgemeine Haltung bezieht, in der man sich zur Sterblichkeit und dem Erbe der eigenen Gruppe bzw. Kultur richtet. Assmann spricht in diesem Zusammenhang von *fama*, wenn es um den individuellen Verstorbenen geht, und um *pietas*, wenn das allgemeine Gedenken im größeren Kontext gemeint ist.² Zu beiden Formen des Gedenkens gehört nach Assmann wesentlich der rituelle Vollzug: in Ritualen, an konkreten Orten und zu konkreten Anlässen gedenken Menschen ihrer Toten und der Verstorbenen im Allgemeinen. Assmann verbindet mit dieser Kulturanalyse aus historischer Perspektive die Frage, welche ‘Erinnerungsräume’ in unterschiedlichen Kulturen anzutreffen sind. Und welche sind es in der modernen westlichen Gesellschaft?

Oftmals ist es die Religion, die Orte und Anlässe – ‘Erinnerungsräume’ – zur Verfügung stellt. Religion bietet den Rahmen an, in dem sich rituelles Totengedenken in beiden Formen, der persönlichen und der allgemeinen Form, vollziehen kann. Auch die christliche Religion kennt diese Arten des rituellen Totengedenkens. In der katholischen Tradition ist dabei insbesondere das Fest Allerseelen am 2. November von Bedeutung. Abt Odilio von Cluny führte diese Form des Totengedenkens im Jahre 998 ein, und sie bekam schnell einen hohen liturgischen Stellenwert. Katholiken gedenken an diesem Tag ihrer Verstorbenen im Lichte der Auferstehung Christi. Christus, der für alle Menschen gestorben und auferstanden ist, verheißt auch für jeden einzelnen Verstorbenen ein Leben bei Gott.³ Der religiöse Inhalt des Festes steht dabei im Vordergrund. Die Botschaft der Auferstehung wird in der Liturgie gefeiert, und auf diesem Wege kann auch der individuelle Verstorbene ins Bild kommen.

¹ Die Autoren bedanken sich herzlich bei STIJN WESTRIK, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter einen wesentlichen Beitrag zu dieser Untersuchung geleistet hat.

² A. ASSMANN: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses* (München 1999) 33-34.

³ K.H. BIERITZ: *Das Kirchenjahr. Feste, Gedenk- und Feiertage in Geschichte und Gegenwart* (München 1988) 156.

Es ist die Aufgabe der individuellen Gläubigen, an diesem Tag für ihre Verstorbenen zu beten und somit zu ihrem Seelenheil beizutragen.

Durch die Säkularisierung und Individualisierung der Gesellschaft kann man die Frage stellen, für wen das Fest Allerseelen oder ähnliche Gedenktage der Religionen noch einen tatsächlichen Erinnerungsraum im Sinne Assmanns bieten. Viele Menschen gehören keiner institutionellen Religion mehr an. Zugleich hat sich auch unter den Mitgliedern der Religionen eine starke Personalisierung im Umgang mit den Toten entwickelt. Dies zeigt sich z.B. in der Bestattung, in der es für heutige Besucher noch vor der Verkündigung der religiösen Botschaft in erster Linie um das persönliche Gedenken der Verstorbenen geht, wie sich in empirischer Forschung gezeigt hat.⁴ Was für die Bestattung gilt, gilt auch für das Totengedenken: die Personalisierung führt zu individuellen Formen des Gedenkens, was eine Privatisierung des Gedenkens zur Folge hat. Die Tatsache, dass viele Menschen heute ihre eigenen Arten des Gedenkens entwickeln, deutet darauf hin, dass die traditionellen religiösen Erinnerungsräume zwar nicht überflüssig geworden sind, jedoch nicht mehr den für alle Hinterbliebenen geeigneten Rahmen bieten, in dem sich das Gedenken vollzieht. Aus der Analyse Aleida Assmanns kann man jedoch schlussfolgern, dass es neben dem privaten Gedenken auch die kollektiven Erinnerungsräume sind, die das Totengedenken ausmachen. Wo befinden sich jedoch in der heutigen Zeit – neben den religiösen Ritualen – jene Erinnerungsräume? Gibt es sie und von wem werden sie genutzt?

Neben der Religion ist die Kunst eines jener kulturellen Phänomene, die kollektives rituelles Handeln ermöglicht. In der Kunst können Symbole und Deutungsmuster entstehen, die Menschen die Möglichkeit der Identifikation geben. Somit ist die Kunst auch eine wesentliche Quelle für das rituelle Handeln.⁵ Ist es nun in der heutigen Zeit so, dass im Bereich der Kunst neue Erinnerungsräume entstehen, in denen ein kollektives Totengedenken möglich wird? Trägt diese Form dem individuellen Gedenken Rechnung, das für viele Menschen in der modernen Gesellschaft im Vordergrund steht? Weiterhin kann man die Frage stellen, welche Rolle Religion und Spiritualität in möglichen neuen Formen des Totengedenkens aus der Kunst heraus spielen. Haben sie einen Platz, der dem kollektiven Gedenken, das Assmann *pietas* nennt, Rechnung trägt?

Vor dem Hintergrund dieser Fragen ist das Kunstprojekt *Allerzielen Alom* ('Allerseelen überall') interessant, das im Herbst 2007 auf fünf niederländischen Friedhöfen durchgeführt wurde. Die Künstlerin Ida van der Lee hat die Initiative zu diesem Projekt ergriffen. Sie hat eine Reihe von Künstlern dazu

⁴ T. QUARTIER: *Bridging the Gaps. An Empirical Study of Catholic Funeral Rites* (Münster 2007).

⁵ G. LUKKEN: 'De 'overkant' van het menselijk ritueel. Herbezinning vanuit fenomenologie en semiotiek op antropologische en theologische lagen in het christelijk ritueel', in *Tijdschrift voor Theologie* 41 (2001) 145-166, hier 160s. Vgl. S. GABLIK: *The Reenchantment of Art* (London 1991).

eingeladen, für jeweils einen Abend Kunstinstallationen auf einem dieser Friedhöfe zu realisieren. Diese Installationen sollten Menschen die Gelegenheit geben, ihrer Toten zu gedenken. Die Künstler stellten sich durch den Titel ihres Projekts einerseits in die Tradition des soeben erwähnten kirchlichen Festes. Zugleich fügten sie diesem jedoch den Zusatz hinzu, dass jenes Gedenken *überall* stattfinden soll, will sagen nicht nur für Katholiken oder Menschen, die die katholischen Rituale zu schätzen wissen. Jeder einzelne Mensch sollte durch dieses Projekt einen Raum haben, in dem er seiner Toten gedenken konnte.

Dennoch gingen die Künstler davon aus, dass ein starkes Bedürfnis nach Gemeinsamkeit vorhanden ist. Es bedarf eines gemeinsamen Ortes und auch eines gemeinsamen Anlasses, um *Allerseelen* wirklich *überall* sein zu lassen, so die Künstler. Das Ziel des Projekts bestand darin, diesen Ort und diesen Anlass zu bieten. Der Friedhof wurde dann zum rituellen Ort und der Anlass war ebenfalls ritueller Art: ein Kunst-*Happening*.⁶ Die fünf Abende wurden von über 4000 Menschen besucht. Zuvor hatten die Künstler in Workshops Kontakt zu Hinterbliebenen gesucht, die sich aktiv am Geschehen beteiligen konnten. Sie konnten ihre eigenen Verstorbenen in bestimmte Kunstaktionen mit einfließen lassen. Ebenfalls waren sie eingeladen, die Gräber ihrer lieben Verstorbenen für den Abend kreativ zu gestalten. Handelt es sich bei diesem kreativen Totengedenken aus der Kunst heraus vielleicht um einen neuen rituellen 'Erinnerungsraum' im Sinne Assmanns? Wenn man den Zusammenhang zwischen Religion und Kunst untersuchen will, kann man die Frage stellen, was die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden sind. Nimmt Kunst in mancher Hinsicht den Platz der Religion ein? Oder ist eher von einem ungleichen Verhältnis die Rede? Mit den Worten von Hans Belting: 'Die Kunst wird entweder zur Religion zugelassen oder von ihr ausgeschlossen, aber sie ist kein eigentlich religiöses Phänomen mehr.'⁷ Dennoch könnte im Projekt *Allerzielen Alom* von einer intrinsischen Verbindung die Rede sein. Wie diese aussehen könnte, ist freilich die Frage.

Wir möchten zwei Beispiele von Kunstwerken kurz beschreiben, die die Dimension des Gedenkens beim Projekt *Allerzielen Alom* illustrieren können. Ein erstes Beispiel sind die so genannten 'Gedenkkästen', die auf dem Friedhof ausgestellt wurden. Es handelte sich dabei um Holzkästen in der Größe eines Schuhkartons, in denen Menschen Gegenstände ihrer lieben Verstorbenen platzieren konnten. Die Künstlerin, die dieses Angebot machte, hatte eine große Zahl von Kästen zu einer Wand zusammengefügt. Ursprünglich war die Idee, dass Hinterbliebene vor dem *Allerzielen Alom* Abend einen Kasten gestalten sollten, der dann Teil des ganzen werden würde. Da im Vorfeld jedoch nur recht wenige Hinterbliebene von dieser Möglichkeit gebrauch

⁶ Eine Übersicht über das Projekt und zahlreiche Abbildungen und Umschreibungen zu den einzelnen Kunstwerken finden sich in: I. VAN DER LEE: *Allerzielen Alom. Kunst tot berdenken* (Zoetermeer 2008).

⁷ H. BELTING: *Bild und Kunst. Eine Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst* (München 2004) 511.

machten, hat die Künstlerin ihren Plan geändert: sie bot Menschen die Möglichkeit, während des *Allerzielen Alom* Abends einen Kasten zu gestalten. Dazu hatte sie eine große Zahl von Alltagsgegenständen mitgebracht, derer sich die Besucher bedienen konnten. Zugleich konnten sie Nachrichten, Briefe, Namen und Zitate aufschreiben und in ihrem Kasten hinterlassen. Von diesem Angebot wurde während der Abende ausführlich Gebrauch gemacht. Menschen gestalteten auf individuelle Weise einen Kasten, der zugleich öffentlich im sichtbaren Ganzen der Wand aus Kästen ausgestellt wurde. Dadurch hatte das individuelle Gedenken zugleich etwas Kollektives. Handelt es sich hier um einen Erinnerungsraum, den Menschen verwenden?

Ein zweites Beispiel eines Kunstwerks ist das so genannte 'Jenseits'. Dabei handelte es sich um einen abgegrenzten Teil des jeweiligen Friedhofs, auf dem eine Gruppe von Künstlern einzelne Bereiche durch Bänke und Holzwände wiederum abgetrennt hatte. Dadurch entstanden eine Art symbolische 'Kammern' des Jenseits, verschiedene Bereiche, die der Besucher buchstäblich betreten konnte. In jeder dieser symbolischen Kammern waren poetische Aussagen mit den unterschiedlichsten Jenseitsvorstellungen zu lesen. Zum Teil waren diese religiöser Art (wenn z.B. von 'Engeln' die Rede war), manchmal enthielten sie weniger eindeutige spirituelle Andeutungen (wenn es z.B. um 'Sphären' ging), und manchmal waren sie eher alltäglich (wenn z.B. 'Erinnerungen' an ganz konkrete Dinge aus dem Leben formuliert wurden). Alle Aussagen waren in einer spielerischen Sprache verfasst, die dem ganzen eine poetische Dimension gaben. Dazu erklangen meditative Geräusche aus installierten Lautsprechern. Die Besucher waren dazu eingeladen, im 'Jenseits' zu verweilen und sich dort inspirieren zu lassen. Das tat jeder individuell – es gab unzählige Aussagen, an denen man hängen bleiben konnte –, zugleich jedoch auch kollektiv, da es sich immer um Jenseitsvorstellungen handelte, die man in einem gemeinsamen Raum mit vielen Kammern erlebte. Ist auch dies vielleicht ein Erinnerungsraum?

Um verstehen zu können, was an einem solchen Abend, an dem wesentlich mehr Kunstwerke als diese beiden zu sehen waren, geschehen ist, ist es unserer Ansicht nach sehr wichtig, wie die zahlreichen unterschiedlichen Besucher das Projekt erfahren haben. Geht es ihnen um ein Totengedenken, bei dem sie Ort und Anlass – einen Erinnerungsraum – haben, ihrer Verstorbenen individuell und zugleich kollektiv zu gedenken – wie z.B. die 'Gedenkkästen' oder das 'Jenseits'? Oder geht es eher um das 'Happening' als solches? Sind es künstlerische Interessen, die für die Besucher im Vordergrund stehen? Es ist eine wichtige Frage, welche Teilnehmer auf welche Art an dieser Form des kreativen Totengedenkens teilnehmen und was die Teilnahme für sie bedeutet. Diese Frage ist ritualwissenschaftlich von Bedeutung; es könnte sein, dass man durch eine genaue Untersuchung der Wahrnehmung der Besucher dieses Kunstprojekts einen neuen Erinnerungsraum antrifft, der sich rituell im kreativen Kunstgeschehen eröffnet (*emerging ritual*). Zugleich ist es eine interessante Frage, wie dieser mögliche neue Erinnerungsraum zu traditionellen rituellen

Repertoires des Totengedenkens verhält, wie z.B. dem katholischen Fest Aller-seelen. Geht es vielleicht auch um eine Wiederentdeckung eines rituellen Repertoires in neuem Gewand (*re-invention*)?⁸ Beides soll in diesem Beitrag weder aus der Perspektive der Kunst noch aus der Perspektive bestehender ritueller Repertoires untersucht werden, sondern aus der Perspektive der Besucher selber. Es war die Intention der Künstler, die Besucher in ihrem eigenen kreativen Totengedenken zu stimulieren und ihnen einen Raum zu bieten. Daher wollen wir uns auf ihr Profil und ihre Erfahrungen richten. Vor diesem Hintergrund formulieren wir die folgende Fragestellung für unseren Beitrag:

Welche Besucher nahmen am Kunstprojekt *Allerzielen Alom* teil und wie haben sie ihre Teilnahme im Sinne eines kreativen Totengedenkens erfahren?

In dieser Hauptfragestellung können wir eine Reihe von Aspekten unterscheiden. Zunächst ist es von Bedeutung, welche Besucher an diesem Kunstprojekt teilnehmen. Da es eines der Anliegen der Künstler ist, eine Alternative zum kirchlichen Aller-seelen zu schaffen, ist es eine interessante Frage, ob es sich in erster Linie um kirchliche Besucher handelt oder nicht. Ebenfalls ist von Bedeutung, wie alt die Besucher sind. Angesichts der Individualisierungstendenz in der Gesellschaft ist es darüber hinaus noch von Bedeutung, in welchen Konstellationen Menschen einen Abend des Projekts besuchen. Ein zweiter interessanter Punkt – neben den genannten Hintergrundmerkmalen – ist die Religiosität der Besucher. Diese ist nicht mit ihrer Kirchlichkeit identisch. Vielmehr geht es bei der Religiosität darum, inwieweit die Besucher bestimmte Glaubensvorstellungen bzw. Vorstellungen von Gott oder etwas Höherem mitbringen. Drittens ist es von Bedeutung, wie die Besucher einen Besuch des Kunstprojekts erleben. Dabei stellt sich die Frage, ob es ihnen tatsächlich um ein Totengedenken geht, und wenn ja in welcher Form. Weiterhin ist es hinsichtlich des Erlebens die Frage, welche Emotionen für die Besucher mit dem Gedenken verbunden sind. Unsere Vermutung ist, dass die Besucher von *Allerzielen Alom* ein eigenes Profil haben, das vielleicht Aufschlüsse darüber bietet, welche Menschen auf welche Weise eine neue Form des Totengedenkens, einen neuen Erinnerungsraum, entdecken.

Wir hatten die Möglichkeit, die Besucher des Projekts anhand eines Fragebogens hinsichtlich der beschriebenen Aspekte zu befragen. Dieser Befragung lagen die folgenden Forschungsfragen zugrunde:

- Welche Hintergrundmerkmale haben die Besucher hinsichtlich ihrer Kirchlichkeit, ihres Alters und der sozialen Konstellation, in der sie am Projekt teilnahmen?
- Welche religiösen Vorstellungen sind bei den Teilnehmern anzutreffen, insbesondere bezüglich ihrer Gottesbilder?

⁸ R.L. GRIMES: *Deeply into the Bone. Re-inventing Rites of Passage* (Berkeley 2000).

- Welche Formen des Totengedenkens erleben die Teilnehmer während ihres Besuchs und welche Emotionen sind damit verbunden?
- Wie hängen die Hintergrundmerkmale der Teilnehmer, ihre religiösen Vorstellungen und ihre Erfahrungen des Gedenkens miteinander zusammen?

Um diese Fragen beantworten zu können, haben wir einen Fragebogen entworfen, den wir an den fünf Abenden des Projekts *Allerzielen Alom* ausgeteilt haben. Besucher hatten die Möglichkeit, den Fragebogen mit nach Hause zu nehmen und an uns zurückzuschicken. Letztendlich haben 376 Besucher den Fragebogen ausgefüllt zurückgeschickt. Wir haben die Antworten der Besucher statistisch analysiert. Wir hoffen, mit den hier präsentierten Daten einen Beitrag zur Reflexion über neue Erinnerungsräume im Zusammenhang mit dem Totengedenken liefern zu können. Dazu werden wir in den nächsten Abschnitten zunächst die vier Forschungsfragen nacheinander beantworten. Abschließend werden wir einige Schlussfolgerungen formulieren.

1. Profil der Besucher

Wer sind die Besucher des Kunstprojekts *Allerzielen Alom*? Angesichts der Tatsache, dass in diesem Projekt bewusst versucht wurde, alternative Wege des Totengedenkens zu beschreiben, liegt die Vermutung nahe, dass es eher nicht kirchliche Teilnehmer sind, die an den Abenden teilnahmen. Ebenfalls wäre es möglich, dass eine relativ ausgewogene Alterskurve anzutreffen ist. Man könnte vermuten, dass eine alternative Form des Totengedenkens auch jüngere Hinterbliebene anspricht. Bei vielen klassischen Formen des Gedenkens ist dies nicht der Fall. Drittens könnte man aufgrund der Individualisierung der Gesellschaft davon ausgehen, dass die Besucher eher alleine zum Totengedenken kommen als in Gruppen. Wenn die Hypothese der individualisierten Trauer richtig ist, läge es nahe, dass die Teilnehmer nicht in festen sozialen Gefügen am *Allerzielen Alom* Abend teilgenommen haben.

Hinsichtlich der Kirchlichkeit der Teilnehmer ergibt sich aus unseren Fragebögen folgendes Bild (siehe Tabelle 1):

Tabelle 1: Kirchlichkeit der Besucher

Kirchliche Zugehörigkeit	% der Gesamtanzahl
Keine	63,4
Römisch-katholisch	27,7
Protestantisch	7,4
Anders	1,5

Zwei Drittel der Teilnehmer gehören keiner Kirche an. Das ist ein höherer Prozentsatz als in der Gesamtbevölkerung der Niederlande, wo der Anteil der Nicht-Kirchlichen bei 42% liegt.⁹ Die Vermutung, dass sich verstärkt Menschen dem *Allerzielen Alom* Geschehen zuwenden, die nicht auf kirchliche Rituale des Gedenkens zurückgreifen können, da sie keiner Kirche angehören, bestätigt sich in diesem Ergebnis. Zugleich sehen wir jedoch, dass durchaus auch kirchliche Menschen das Projekt besucht haben. 27,7% gehören der katholischen Kirche an. Die Katholiken bilden dadurch die zweitgrößte Gruppe unter den Teilnehmern. Dieses Ergebnis ist überraschend, da gerade die Katholiken auch auf das traditionelle Fest Allerseelen zum Totengedenken zurückgreifen könnten. Offenbar stellt *Allerzielen Alom* für sie eine attraktive Alternative oder Ergänzung dar. Eine mögliche Erklärung für den hohen Anteil der Katholiken könnte in der starken rituellen Prägung der katholischen Kirche liegen. Ihre Mitglieder wurden im Sinne eines Totengedenkens am 2. November sozialisiert. Daher könnten sie sich von einer neuen Initiative zu einem solchen Gedenken eher angesprochen fühlen als Protestanten. Diese sind mit 7,4% aus den verschiedenen protestantischen Kirchen in den Niederlanden in der Tat in geringerem Maße, aber doch noch mit einem nicht zu verwarlosenden Anteil vertreten. Einerseits bestätigt sich also die Vermutung, dass eine starke Beteiligung von nicht-kirchlichen Teilnehmern vorliegt, andererseits muss man das Bild jedoch auch nuancieren, da insbesondere die Katholiken in hohem Maße präsent sind.

Die zweite wichtige Frage ist, in welcher Alterkategorie sich die Besucher befinden. Angesichts der starken Überalterung der Teilnehmer an kirchlichen Ritualen läge die Vermutung nahe, dass die Alterskurve bei dieser alternativen Art des Totengedenkens ausgewogener ist. Vielleicht fühlen sich auch junge Menschen von diesem kreativen Totengedenken angesprochen, für die dies bei traditionellen Repertoires nicht der Fall wäre?

Bezüglich des Alters der Besucher können wir aus unseren Fragebögen heraus folgendes sagen (siehe Tabelle 2):

Tabelle 2: Alter der Besucher

Altersgruppe	% der Gesamtanzahl
Unter 40	13,3
41 – 60 Jahre	50,0
Über 60	36,7

Die Vermutung einer relativ ausgewogenen Alterskurve unter den Besuchern bestätigt sich vor allem durch die große Gruppe zwischen 41 und 60 Jahren.

⁹ Centraal Bureau voor de Statistiek, www.cbs.nl.

Die Hälfte der Besucher gehört der mittleren Alterskategorie an. Immerhin noch 13,3% sind unter 40. Eine große Gruppe (36,7%) ist über 60. Dieser relativ hohe Anteil ist jedoch dadurch zu erklären, dass ältere Menschen häufiger mit dem Verlust eines signifikanten anderen konfrontiert werden als jüngere Menschen. Dies könnte eine Erklärung dafür sein, dass die Besucher in der höchsten Alterkategorie einen hohen Prozentsatz bilden. Insgesamt bestätigt sich durch den Schwerpunkt in der mittleren Alterskategorie unsere Vermutung von einer relativ ausgewogenen Alterskurve.

Der dritte Aspekt, den wir im Zusammenhang mit dem Profil der Besucher betrachten wollen, ist die soziale Konstellation, in der sie das Kunstprojekt besuchten. Angesichts der starken Individualisierung der Gesellschaft und der Individualisierung der Trauer, die damit einhergeht, könnte man davon ausgehen, dass Menschen ein solches kreatives Totengedenken in erster Linie alleine oder in sehr unterschiedlichen kleinen Konstellationen besuchen.

Anhand unserer Fragebögen können wir über die soziale Konstellation der Besuchergruppen folgendes sagen (siehe Tabelle 3):

Tabelle 3: Soziale Konstellation der Besuchergruppen

Konstellation	% der Gesamtanzahl
Alleine	17,3
Mit dem Partner	24,3
Mit einem oder mehreren Familienmitgliedern	16,8
Mit einem/r Freund/in	10,8
Mit mehreren Menschen	30
Keine Angabe	0,8

Die Vermutung der Diversität der sozialen Konstellationen bestätigt sich auf der einen Seite: Menschen kommen in vielen unterschiedlichen Gruppen. Zugleich muss jedoch festgehalten werden, dass der Prozentsatz der Besucher, die alleine am Projekt teilnehmen mit 17,3% nicht zu den größten Gruppen gehört. Die Individualisierung der Trauer und des Gedenkens führt unseren Daten zufolge nicht dazu, dass Menschen auch alleine am Gedenkritual teilgenommen haben. Sehr viele nehmen in familiären Konstellationen teil: mit dem Partner oder anderen Familienangehörigen sind dies zusammen 41,1% und damit die größte Gruppe der Teilnehmer. Dies könnte damit zu tun haben, dass zwar vielleicht von einer Privatisierung des Totengedenkens die Rede ist, nicht aber von einer Individualisierung. Dies zeigt sich auch darin, dass eine beachtliche Gruppe (10,8%) in Begleitung von Freunden kamen und 30% mit mehreren Menschen. Offensichtlich gibt es eine große Gruppe von Besuchern, die durchaus sozial eingebettet sind und sich nicht auf den individuellen oder sehr kleinen Rahmen eines konkreten Begleiters beschränken. Hinsichtlich der

sozialen Konstellationen ergibt sich also ein differenziertes Bild: die Diversität ist einerseits klar erkennbar, zugleich sehen wir jedoch durchaus soziale Strukturen, die das Individuum übersteigen.

Wenn wir das Profil der Besucher nun kurz zusammenfassen, so haben wir es laut unseren Fragebögen mit Menschen zu tun, die zum großen Teil nicht kirchlich, zu einem nicht unerheblichen Teil jedoch katholisch sind. Zweitens sind es zum großen Teil Menschen mittleren Alters, gefolgt von der Gruppe älterer Menschen, die die zweitgrößte Gruppe bilden. Schließlich sind es Menschen, die das Projekt in sehr unterschiedlichen Konstellationen besucht haben, zum großen Teil jedoch nicht alleine.

2. Religiöse Vorstellungen unter den Besuchern

Neben den soeben beschriebenen Profilmertkmalen der Besucher ist es eine weitere interessante Frage, welche religiösen Vorstellungen bei ihnen leben. Sind sie, da die Mehrheit nicht kirchlich ist, damit auch nicht religiös? Wir wissen aus zahlreichen Studien, dass diese Schlussfolgerung zu schnell wäre. Daher empfiehlt es sich, gesondert nach religiösen Vorstellungen bei den Besuchern auf die Suche zu gehen. Wir wollen uns hier auf den Bereich der Glaubensvorstellungen richten, die unter den Besuchern leben. Insbesondere die Glaubensvorstellungen unterliegen in den letzten Jahrzehnten einem starken Wandel. Das bedeutet, dass sowohl unter kirchlichen Menschen als auch unter nicht-kirchlichen Menschen verschiedene Vorstellungen anzutreffen sein können. Dies bezieht sich insbesondere auf die Vorstellungen, die Menschen von Gott oder etwas Höherem haben, die so genannten Gottesbilder.¹⁰ Die klassische Lehre der christlichen Kirchen enthält vor allem Vorstellungen von Gott als Person, z.B. als Vater. Neben diesem klassischen Gottesbild finden sich in anderen religiösen bzw. spirituellen Quellen auch Vorstellungen, in denen Gott keine Person ist, sondern eher eine höhere Macht. Schließlich ist es auch möglich, dass eine bestimmte Strömung der Ansicht ist, Gott übersteige jegliches Vorstellungsvermögen. Aus diesen drei Vorstellungen lassen sich drei unterschiedliche Gottesbilder ableiten: ein anthropomorphes Gottesbild (in dem Gott eine Person ist), ein nicht-anthropomorphes Gottesbild (in dem Gott keine Person ist sondern eher eine höhere Macht oder etwas Höheres) und ein Meta-Gottesbild, in dem man sich von Gott oder einer höheren Macht keinerlei Vorstellung machen kann. Das erste Gottesbild ist stark der christlichen Lehre verhaftet, das zweite und dritte Gottesbild nicht. Es ist die Frage, welchem Gottesbild die Besucher von *Allerzielen Alom* eher zustimmen. Wir haben die Vermutung, dass sie eher mit dem nicht-anthropomorphen Gottesbild bzw. dem Meta-Gottesbild übereinstimmen, da es sich zum großen Teil um nicht-kirchliche Menschen handelt.

¹⁰ J.A. VAN DER VEN: *God Reinvented? A theological search in texts and tables* (Leiden 1998).

Um diese Vermutung überprüfen zu können, haben wir den Besuchern des Projekts Aussagen vorgelegt, so genannte 'Items', in denen jeweils eins der drei Gottesbilder zum Ausdruck kam. Dazu haben wir z.T. auf ältere Messinstrumente zurückgegriffen. Die Besucher konnten auf einer Skala von 1 bis 5 das Maß ihrer Zustimmung mit der jeweiligen Aussage angeben. Kreuzten sie eine 1 an, bedeutete dies, dass sie mit der Aussage überhaupt nicht einer Meinung waren. Kreuzten sie dahingegen eine 5 an, so beinhaltete dies vollkommene Zustimmung. Anhand von statistischen Analysen haben wir die verschiedenen Aussagen, die die Besucher bewertet haben, gebündelt. Durch eine so genannte Faktoranalyse ist es möglich, Faktoren in den Antworten der Respondenten zu identifizieren. Wir haben dabei festgestellt, dass sich in den Köpfen der Respondenten tatsächlich jene drei unterschiedlichen Gottesbilder abzeichnen, die wir soeben erwähnt haben: Gott ist eine Person (anthropomorphes Gottesbild), Gott ist keine Person, sondern eine höhere Macht oder ähnliches (nicht-anthropomorphes Gottesbild) und von Gott kann man sich überhaupt keine Vorstellung machen (Meta-Gottesbild).¹¹ Wie steht es jedoch mit der Zustimmung der Besucher zu den drei Gottesbildern (vgl. Tabelle 4)?

Tabelle 4: Glaubensvorstellungen unter den Besuchern

Glaubensvorstellung	Mittelwert
Anthropomorphes Gottesbild	3,1
Nicht-anthropomorphes Gottesbild	3,6
Meta-Gottesbild	3,6

Wir hatten die Vermutung, dass die Besucher von *Allerzielen Alom* eher nicht mit dem klassischen Gottesbild übereinstimmen, in dem Gott eine Person ist. Dies sehen wir in unseren Daten bestätigt. Wir haben nämlich zu jedem Faktor die durchschnittliche Zustimmung aller Besucher berechnet (Mittelwert). Das anthropomorphe Gottesbild befindet sich im Bereich des Zweifels (3,1). Bemerkenswert ist jedoch, dass es keineswegs abgewiesen wird. Die beiden anderen weniger traditionellen Gottesbilder erfahren eine stärkere Zustimmung vonseiten der Besucher des Projekts. Beide tendieren mit einem Mittelwert von je 3,6 zur Zustimmung.

Was die Glaubensvorstellungen der Besucher betrifft gilt es auf Basis dieser Ergebnisse folgendes festzuhalten: die Besucher verfügen durchaus über unterschiedliche Vorstellungen, die man als Gottesbilder interpretieren kann. Es ist keinesfalls so, dass keine religiösen bzw. spirituellen Vorstellungen bei ihnen anzutreffen wären, keines der Gottesbilder wird abgewiesen. Sie stimmen

¹¹ Für die genaue Wiedergabe der Faktoranalyse einschließlich der Items, die den Respondenten vorgelegt wurden, verweisen wir auf Anhang 1.

jedoch eher mit den nicht-traditionellen Gottesbildern überein als mit dem klassischen Gottesbild, in dem Gott als Person dargestellt wird.

3. Totengedenken und Emotionen unter den Teilnehmern

Nachdem wir nun die Hintergrundmerkmale der Besucher hinsichtlich ihrer Kirchlichkeit, ihres Alters und der sozialen Konstellationen, in denen sie das Projekt *Allerzielen Alom* besucht haben, beschrieben und die Glaubensvorstellungen untersucht haben, stellt sich nun die Frage, wie sie ihre Teilnahme am Projekt erlebt haben. Dies ist die zentrale Frage unserer Forschung, da wir wissen möchten, inwieweit tatsächlich neue Erinnerungsräume in diesem Kunstprojekt entstehen, die ein Totengedenken ermöglichen. Um diese Frage beantworten zu können, ist es zunächst von Bedeutung, ob die Besucher tatsächlich mit dem Ziel des Totengedenkens zum *Allerzielen Alom* Abend kamen.

Aufgrund unserer Fragebögen können wir diese Frage rundweg mit ja beantworten. Die große Mehrheit der Besucher kam mit der Absicht des Totengedenkens, nur wenige gaben an, nicht mit dem Ziel des Totengedenkens am Projekt teilzunehmen. Wir können noch einen Schritt weitergehen und sagen, dass man meistens Menschen gedenkt, zu denen man eine intensive oder sehr intensive Beziehung hatte (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5: Beziehung zu Verstorbenen

Intensität der Beziehung	% der Gesamtanzahl
Sehr intensiv	40,9
Intensiv	25,1
Mittelmäßig	16,9
Oberflächlich	6,0
Sehr oberflächlich	3,5
Keine Angabe	7,6

Zwei Drittel der Besucher gedenken einer intensiven bzw. sehr intensiven Beziehung, wohingegen nur 11,1% einer oberflächlichen bzw. sehr oberflächlichen Beziehung gedenken. Nur 7,6% sind ohne die Absicht einer konkreten Beziehung zu gedenken zum Projekt gekommen (keine Angabe). Die eingangs erwähnte Vermutung, dass die Besucher vielleicht in erster Linie wegen des Kunst-‘Happenings’ kommen, bewahrheitet sich aufgrund unserer Daten nicht: es geht tatsächlich um Totengedenken.

Damit ist jedoch noch nicht die Frage beantwortet, ob das Projekt *Allerzielen Alom* tatsächlich die Funktion eines neuen Erinnerungsraumes im Sinne Aleida

Assmanns erfüllen kann. Dazu müsste neben dem individuellen Gedenken einer konkreten Beziehung auch von einem eher allgemeinen Rahmen des Gedenkens die Rede sein. Jan Assmann hat hierfür mit seinem Konzept des kulturellen Gedächtnisses ein hilfreiches Modell entwickelt. Er unterscheidet zwischen kommunikativem Gedächtnis und kulturellem Gedächtnis. Unter kommunikativem Gedächtnis versteht Assmann jene Formen des Gedenkens, die sich auf konkrete Erinnerungen beziehen, die die Erinnernden selber erlebt haben. Beim Totengedenken geht es dabei oftmals um Verstorbene und ihre Biographie. Neben dieser Art des Gedenkens gibt es jedoch auch das so genannte kulturelle Gedächtnis: Formen des Gedenkens, in denen größere Bedeutungszusammenhänge zum Tragen kommen, wie z.B. religiöse Vorstellungen oder spirituelle Deutungsmuster. In dieser Unterscheidung kann man die beiden Formen des individuellen und des kollektiven Elements des Totengedenkens wieder erkennen. Es geht jeweils darum, sowohl der konkreten Erlebnisse als auch der Deutungsmuster, die zur Verfügung stehen, zu gedenken. Assmann unterscheidet darüber hinaus zwischen Erinnerung und Hoffnung. Sowohl im kommunikativen als auch im kulturellen Bereich ist der Blick der Gedenkenden jeweils auf die Vergangenheit gerichtet (Erinnerung) als auch auf die Zukunft (Hoffnung).¹²

Bezüglich des Totengedenkens kann man auf Basis dieses Modells verschiedene Elemente des Gedenkens unterscheiden, die im Erinnerungsraum des kreativen Rituals zum Tragen kommen könnten. Dabei fassen wir die kulturelle Form des Gedenkens religiös-spirituell auf. Unsere Vermutung dabei ist, dass im Rahmen des rituellen Handelns in Bezug auf die Endlichkeit die Deutungsmuster, die jene Endlichkeit des menschlichen Lebens übersteigen, besonders wichtig sind. Sie entstammen dabei ausdrücklich nicht nur der klassischen Lehre einer bestimmten Religion, sondern sind breiter gefasst. Die kommunikativ-rituelle Form fassen wir persönlich auf. Dabei geht es, wie wir vermuten, in erster Linie um Merkmale des Verstorbenen oder die Bedeutung, die diese Person im Leben hatte und auch nach dem Tod haben kann. Wir unterscheiden also folgende Formen des Totengedenkens: persönliche Erinnerung, persönliche Hoffnung, religiös-spiritueller Erinnerung und religiös-spiritueller Hoffnung. Es könnte darüber hinaus in einem nicht kirchlichen, kreativen Ritual wie dem Projekt *Allerzielen Alom* auch so sein, dass die Besucher keine Hoffnung nach dem Tod sehen und eher der Ansicht sind, dass mit dem Tod alles aus ist. Das wäre eine weitere Form des Gedenkens, die man als 'keine Hoffnung' umschreiben könnte.

Wir haben zu diesen Formen des Totengedenkens wiederum – ähnlich wie bei den Gottesbildern – Items verwendet, die wir den Besuchern des Projekts vorgelegt haben. Dabei haben wir sie gebeten, erneut auf einer Skala von 1 bis 5 anzugeben, inwieweit die jeweilige Aussage für sie den Kern des *Allerzielen Alom*

¹² J. ASSMANN: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen* (München 1992) 50s. Vgl. auch T. QUARTIER: *Bridging the Gaps*, Kapitel 2.

Abends, den sie besucht haben, trifft. Zwei Faktoranalysen (eine für Erinnerung und eine für Hoffnung) haben für uns die Antworten der Besucher gebündelt. Dabei haben wir festgestellt, dass in den Erfahrungen der Besucher tatsächlich jene fünf Formen des Totengedenkens wieder zu finden sind.¹³ Eine weitere Frage ist, wie hoch die durchschnittliche Zustimmung der Besucher zu der jeweiligen Form war (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6: Formen des Totengedenkens

Art des Gedenkens	Mittelwert
Persönliche Erinnerung	4,2
Religiös-spirituelle Erinnerung	3,0
Persönliche Hoffnung	4,1
Religiös-spirituelle Hoffnung	3,3
Keine Hoffnung	2,3

Wir sehen in dieser Tabelle, dass die Besucher bei den persönlichen Formen des Totengedenkens die höchste Zustimmung zeigen. Sowohl bei der Erinnerung (4,2) als auch bei der Hoffnung (4,1) sind sie der Ansicht, dass das Persönliche zum Kern eines *Allerzielen Alom* Abends gehört. Zugleich können wir jedoch sagen, dass sie auch die religiös-spirituellen Formen des Totengedenkens nicht abweisen. Sie sind unentschlossen darüber, ob die religiös-spirituelle Erinnerung eine wesentliche Rolle spielt (3,0). Stärker stimmen sie der religiös-spirituellen Hoffnung zu, in der Vorstellungen vom Leben nach dem Tod zum Tragen kommen (3,3), bleiben jedoch im Bereich des Zweifels. Die Vorstellung, dass es keine Hoffnung nach dem Tod gibt, lehnen sie dahingegen klar ab (2,3).

Auf Basis dieser Ergebnisse können wir bezüglich der Formen des Totengedenkens, das die Besucher beim *Allerzielen Alom* Abend erfahren, folgendes sagen: für sie steht die persönliche Form im Vordergrund. Auch die religiös-spirituelle Form wird nicht abgewiesen, wohingegen die Perspektive ohne Hoffnung auf keine Zustimmung stößt. Diese Ergebnisse überraschen insofern, als dass sie in der säkularisierten und von den Glaubensvorstellungen her modernisierten Gruppe der Besucher ein durchaus differenziertes Bild zeigen.

Als letzte Frage hinsichtlich des Totengedenkens wollen wir uns nun dem emotionalen Erleben der Besucher zuwenden. Das emotionale Erleben des Totengedenkens ist eine oftmals vergessene Dimension. Dennoch ist die Frage gerade in diesem Moment von großer Bedeutung: Wenn im Totengedenken ein Raum entstehen soll, in dem Erinnerung stattfindet, dann wird dieser Raum

¹³ Für die genaue Wiedergabe der Faktoranalysen einschließlich der Items, die den Respondenten vorgelegt wurden, verweisen wir auf Anhang 2.

gemeinsam mit anderen Menschen kreierte. Dabei spielen Emotionen eine Rolle, die auf die einzelne Person, aber auch auf die anderen Teilnehmer am Gedenken gerichtet sind. Neben diesen zwischenmenschlichen Emotionen kann es auch um Emotionen gehen, die sich auf den Verstorbenen richten. Welche Gefühle hat man gegenüber der Person, derer man gedenkt? Prinzipiell kann man innerhalb dieser Art von Emotionen einen Unterschied zwischen positiven und negativen Emotionen machen.¹⁴ Wir haben die Vermutung, dass es beim Kunstprojekt *Allerzielen Alom* in erster Linie um positive Emotionen geht.

Um zu überprüfen, ob diese Vermutung richtig ist, haben wir den Besuchern eine Liste mit verschiedenen Emotionen vorgelegt. Auf dieser Liste konnten sie wiederum auf einer Skala von 1 bis 5 angeben, inwieweit die jeweilige Emotion für sie beim Besuch des Projekts eine Rolle spielte. Eine Faktoranalyse hat uns erneut dabei geholfen, aus den Antworten der Besucher zwei Gruppen von Emotionen zu destillieren, wobei die positiven Emotionen die weitaus größere Gruppe bilden.¹⁵ Auch bei diesen beiden Faktoren der positiven und negativen Emotionen stellt sich die Frage, inwieweit die Besucher mit ihnen übereinstimmen (siehe Tabelle 7).

Tabelle 7: Emotionen unter den Teilnehmern

Art der Emotionen	Mittelwert
Positive Emotionen	3,6
Negative Emotionen	0,9

Es zeigt sich ein sehr großer Unterschied in der Zustimmung der Besucher zu positiven und zu negativen Emotionen. Während sie bei den positiven Emotionen mit einem Mittelwert von 3,6 zur Zustimmung neigen, lehnen sie die negativen Emotionen mit einem Wert von 0,9 rundweg ab. Der Besuch des Projekts *Allerzielen Alom* löste bei ihnen also positive Gefühle aus, wobei es auffällig ist, dass hierbei die Gemeinsamkeit oftmals im Vordergrund steht. Die negativen Gefühle, die eher auf Einsamkeit abzielen, erkennen die Besucher nicht wieder.

Zusammenfassend können wir über die Dimension des Totengedenkens beim Kunstprojekt *Allerzielen Alom* folgendes sagen: die Besucher kommen zum großen Teil wegen des Gedenkens eines signifikanten Verstorbenen. Was die Formen des Gedenkens angeht, stehen die persönliche Erinnerung an diesen Verstorbenen oder mehrere Verstorbene und eine persönliche Hoffnung auf ein gutes Leben ohne ihn oder sie im Mittelpunkt, zugleich sind sie jedoch durchaus offen für religiös-spirituelle Dimensionen der Erinnerung und der

¹⁴ Vgl. H. HERMANS & E. HERMANS: *Het verdeelde gemoed. Over de grondmotieven in ons dagelijks leven* (Baarn 1996⁴).

¹⁵ Für die genaue Wiedergabe der Faktoranalyse einschließlich der Liste mit Emotionen, die in der Analyse mitgenommen werden konnten, verweisen wir auf Anhang 3.

Hoffnung. Dieses Gedenken löst in ihnen positive soziale Gefühle aus, negative Gefühle überhaupt nicht. Aufgrund dieser Ergebnisse kann man im Zusammenhang mit dem Projekt durchaus von einem rituellen Erinnerungsraum sprechen: ein persönliches Element (*fama*) verknüpft sich möglicherweise mit einem kollektiven Element (*pietas*), das sich in Gefühlen der Gemeinschaftlichkeit äußert.

4. Zusammenhänge

Nachdem wir uns nun einen Überblick über verschiedene Dimensionen des Totengedenkens unter der Besuchern von *Allerzjeleu Alom* verschafft haben, stellt sich die Frage, inwieweit die Mittelwerte, die wir bis jetzt als Ausgangspunkt genommen haben, für alle Besucher gelten. Wir werden in diesem Abschnitt versuchen, anhand der Hintergrundmerkmale und der Glaubensvorstellungen zwischen den Besuchern zu differenzieren. Dabei richten wir uns auf mögliche Zusammenhänge zwischen der Kirchlichkeit bzw. den Glaubensvorstellungen unter den Besuchern und ihrer Haltung gegenüber persönlichem bzw. religiös-spirituellen Gedenken. Zusammenhänge können anhand von Korrelationsanalysen statistisch festgestellt werden. Wir haben hierbei die Vermutung, dass kirchliche Besucher vielleicht eher mit religiös-spirituellen Gedenken übereinstimmen. Ebenfalls vermuten wir, dass Besucher mit expliziten Glaubensvorstellungen, seien sie traditioneller oder nicht traditioneller Art, eher mit religiös-spirituellen Gedenken übereinstimmen. Eine weitere Vermutung ist, dass Besucher, die eine intensive Beziehung zu dem Verstorbenen haben, dessen sie gedenken, eher mit persönlichem Gedenken übereinstimmen. Die Korrelationsanalyse hilft uns dabei, diese Vermutungen zu überprüfen (siehe Tabelle 8).

Tabelle 8: Zusammenhänge zwischen den Antworten

	Persönliche Erinnerung	Religiös-spirituelle Erinnerung	Persönliche Hoffnung	Religiös-spirituelle Hoffnung	Keine Hoffnung
Kirchlichkeit		.29*		.25*	-.18*
Anthropomorphes Gottesbild	.20*	.68*	.19*	.63*	-.32*
Nicht-anthropom. Gottesbild	.27*	.54*	.28*	.59*	-.28*
Beziehung zum Verstorbenen	.24*		.16*		

* $p < .001$

Wir können anhand unserer Ergebnisse die folgenden Aussagen bezüglich dieser Vermutungen treffen.¹⁶ Kirchliche Besucher am Projekt *Allerzielen Alom* sind in der Tat eher religiös-spiritueller Erinnerung und religiös-spiritueller Hoffnung zugetan. Sie lehnen die Vorstellung, dass es keine Hoffnung nach dem Tod gibt, in stärkerem Maße ab als der Durchschnitt der Besucher. Dasselbe gilt für Besucher, die mit dem anthropomorphen bzw. dem nicht-anthropomorphen Gottesbild einverstanden sind. Das Meta-Gottesbild ist unabhängig. Der Zusammenhang zwischen der Glaubensvorstellung der Besucher und der Offenheit für religiös-spiritueller Erinnerung und Hoffnung ist sogar noch wesentlich stärker als der ihrer Kirchlichkeit, insbesondere beim anthropomorphen Gottesbild (.29 gegenüber .68). Zugleich stimmen die Besucher, die mit dem anthropomorphen bzw. dem nicht-anthropomorphen Gottesbild einverstanden sind, auch in stärkerem Maße mit persönlicher Erinnerung und Hoffnung überein. Dies gilt insbesondere für das nicht-anthropomorphe Gottesbild. Diese Erkenntnis ist überraschend. Wir hatten nicht erwartet, dass Gottesbilder mit dem persönlichen Gedenken zu tun haben. Offensichtlich ist es aber gerade die Offenheit für religiös-spiritueller Vorstellungen nicht traditioneller Art, die dem Totengedenken auch im persönlichen Sinne zugute kommt. Die Beziehung zum Verstorbenen wirkt sich schließlich positiv auf die persönliche Erinnerung und Hoffnung aus. Wer eines nahen Verstorbenen gedenkt, findet die persönliche Dimension des Gedenkens wichtiger als jener, der dies nicht tut.

Insgesamt haben diese Zusammenhänge unsere Vermutungen bestätigt. Die kirchlichen und religiös-spiritueller offenen Besucher sind auch den religiös-spiritueller Dimensionen des Gedenkens gegenüber eher offen als die anderen. Hierbei gilt es jedoch zu nuancieren: auch dem allgemeinen Totengedenken kommt die religiös-spiritueller Offenheit zugute. Wenn wir nun bedenken, dass die Besucher von *Allerzielen Alom* in religiös-spiritueller Hinsicht durchschnittlich durchaus offen sind, wie sich im dritten Abschnitt in der Zustimmung zu den Gottesbildern gezeigt hat, so ist dies eine wichtige Schlussfolgerung. Offensichtlich hängen religiös-spiritueller Offenheit und Totengedenken für viele Besucher zusammen. Der Nachdruck auf dem persönlichen Gedenken und der persönlichen Hoffnung gilt in stärkerem Maße für direkt Hinterbliebene.

¹⁶ Die in der Tabelle angegebenen Werte sind 'Pearson's r ', ein statistischer Wert, der Zusammenhänge misst. Dieser Wert bewegt sich zwischen 0 (kein Zusammenhang) und 1 (vollkommener Zusammenhang). Je höher der Wert also ist, desto stärker der Zusammenhang zwischen den jeweiligen Antworten. Wenn der Wert mit einem Stern versehen ist, so bedeutet dies einen statistisch signifikanten Zusammenhang. Wir haben in unsere Tabelle nur statistisch signifikante Werte aufgenommen. Daher ist das Meta-Gottesbild nicht anzutreffen: es wies keine signifikanten Zusammenhänge mit anderen Antworten auf. Ein Minus vor dem Wert bedeutet dass der Zusammenhang negativ ist.

Schlussfolgerungen

Wir haben in unserer Einleitung die folgende allgemeine Fragestellung formuliert: Welche Besucher nahmen am Kunstprojekt *Allerzielen Alom* teil und wie haben sie ihre Teilnahme im Sinne eines kreativen Totengedenkens erfahren? Wenn wir nun die präsentierten Resultate überblicken, so können wir im Hinblick auf unsere eingangs erwähnten Forschungsfragen folgende allgemeine Schlussfolgerungen ziehen: Hinsichtlich der ersten Frage kann man sagen, dass die Besucher von *Allerzielen Alom* mehrheitlich nicht kirchlich sind, was ihr Alter angeht eine gemischte Gruppe darstellen und in sehr unterschiedlichen sozialen Konstellationen zum Projektabend gekommen sind. Hinsichtlich der zweiten Frage lässt sich festhalten, dass es durchaus religiös-spirituelle Vorstellungen bei den Teilnehmern gibt. Sie stimmen nicht traditionellen Vorstellungen in stärkerem Maße zu als traditionellen. Die dritte Frage lässt sich wie folgt beantworten: die Mehrheit der Besucher gedenkt tatsächlich eines Menschen, der ihnen nahe stand. Das wichtigste finden die Besucher, dass das persönliche Gedenken, bei dem es konkret um den Verstorbenen geht, nicht zu kurz kommt. Zugleich lehnen sie aber auch das religiös-spirituelle Gedenken keineswegs ab. Das Gedenken ist für sie dabei mit positiven sozialen Emotionen verbunden. Hinsichtlich der vierten Frage überrascht es vor allem, dass die nicht-traditionellen religiös-spirituellen Glaubensvorstellungen der Besucher auch das persönliche Gedenken fördern, wohingegen die traditionellen Vorstellungen eher das religiös-spirituelle Gedenken fördern.

Unserer Meinung nach kann aufgrund dieser Schlussfolgerungen durchaus die Rede davon sein, dass sich für die Besucher des Projekts *Allerzielen Alom* ein Erinnerungsraum im Sinne Aleida Assmanns eröffnet hat. Dies zeigt sich in erster Linie in den verschiedenen Dimensionen des Gedenkens, die wir angetroffen haben. Hierbei kann durchaus die Rede davon sein, dass *fama* (ein personenbezogenes Gedenken) mit *pietas* (einem die individuelle Ebene übersteigenden Gedenken) einhergeht. Wir können hierbei jedoch einen Schritt weiter gehen. Jener Erinnerungsraum zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass Menschen ihn aufgesucht haben, die keine religiöse Bindung haben. Zugleich haben sie ihre eigenen religiös-spirituellen Vorstellungen jedoch durchaus mit in diesen Erinnerungsraum gebracht. Offensichtlich haben sie – ihren emotionalen Erfahrungen nach – eine Gemeinsamkeit erfahren, die nach Assmann wesentlich zum Totengedenken gehört. Zugleich muss man jedoch auch festhalten, dass der entstandene Erinnerungsraum auch kirchlich gebundenen Besuchern keineswegs verschlossen war. Haben wir es hier vielleicht wirklich mit einem kreativen Raum zu tun, der auf eine offene Art und Weise Möglichkeiten des Gedenkens eröffnet? Wird hier dem individuellen Gedenken Rechnung getragen und zugleich der religiös-spirituellen Dimension, die ebenfalls mit dem Gedenken zu tun hat? Unsere Ergebnisse scheinen darauf hinzudeuten. Die Besucher haben die Spannung zwischen ihrem individuellem Gedenken und dem kollektiven Gedenken offensichtlich nicht erfahren.

Die Kunst scheint also einen rituellen Rahmen zu bilden, der Offenheit schafft. Denken wir an die eingangs beschriebenen Beispiele zurück: die Motive und Dimensionen, die sich in unseren Fragebögen herauskristallisieren, könnten durchaus in den 'Gedenkkästen', die die Besucher selber gestaltet haben, realisiert werden. Die persönliche Erinnerung, die im Mittelpunkt stand, die zugleich aber auch in der Wand, die aus den Kästen gebaut wurde, ein Gefühl der Verbundenheit vermitteln konnte. Die Gestaltung des Kastens war dabei so frei, dass die Erinnerung sicherlich auch den Raum für einen Blick nach vorne bot. Mehrfach haben Hinterbliebene in diesen Kästen z.B. ihre Hoffnung auf ein Wiedersehen mit ihren lieben Verstorbenen nach dem Tod zum Ausdruck gebracht. Die allgemeinen Wahrnehmungen der Besucher, die wir in unseren Fragebögen erkennen konnten, deuten darauf hin, dass sie für solche Erinnerungsräume empfänglich waren.

Das zweite Beispiel, das wir eingangs erwähnten, das 'Jenseits', ließ in seiner Pluriformität und in der Vagheit seiner Sprache und Symbole viel Raum für unterschiedliche Hoffnungen auf ein Leben nach dem Tod. Unsere Resultate deuten darauf hin, dass es genau diese Merkmale sind, die der religiös-spirituellen Hoffnung, aber auch der persönlichen Hoffnung der Besucher entsprechen. Poesie, Geräusche und die symbolische Einteilung des Raumes könnten den Besuchern geholfen haben, ihren eigenen Weg durch das 'Jenseits' zu suchen, dabei aber doch einen gemeinsamen Rahmen zu haben. Wieder gehen hier individuelle spirituelle oder vielleicht religiöse Vorstellungen mit kollektiven Bildern einher, die freilich offen genug sind, dass sie den unterschiedlichen Besuchern Raum lassen.

Wenn wir von der Perspektive der Besucher ausgehen, hat *Allerzielen Alom* offensichtlich Ort und Anlass zum Totengedenken geboten. Es entstand ein neuer Erinnerungsraum, der viele Dimensionen verbindet. Dabei unterscheidet das Angebot des kreativen Totengedenkens sich vielleicht vom traditionellen Fest Allerseelen. Dieses verfügt über ein stärker festgelegtes Repertoire. Wir wollen hier keinesfalls aus den Augen verlieren, dass auch dieses traditionelle Repertoire für viele Menschen geeignet ist. Merkmal des kreativen Totengedenkens ist jedoch der Platz für Vielfalt und Individualität in ein und demselben Raum. Gerade in der heutigen Gesellschaft ist dies eine rituelle Form, die Aufmerksamkeit verdient. Es wäre für weitere Forschung wünschenswert, gerade diese Art der Kunst als rituellen Vollzug weiter in Augenschein zu nehmen.

Dr. Thomas Quartier (1972) ist Dozent für rituelle und liturgische Studien an der Radboud Universität Nijmegen und Forscher am dortigen Thanatologischen Institut. Die weiteren Autoren sind u.a. ebenfalls als Forscher dort tätig.
Email: t.quartier@rs.ru.nl

Anhang 1: Faktoranalyse Gottesbilder (Varimax-Rotation Faktormatrix, Kommunalitäten (h²), Prozentsatz von erklärter Varianz)

Item	h ²	F1	F2	F3
Ich vertraue darauf, dass Gott mir nicht den Rücken zuwenden wird	.86	.89		
Wo Menschen Freundschaft schließen, ist Gottes Liebe am Werk	.86	.88		
In der Ruhe der Natur erfahre ich die Güte Gottes	.86	.88		
Gott kennt und versteht mich	.83	.87		
In der Schönheit der Natur erfahre ich die Hand Gottes	.84	.87		
Gott hat die Welt in Bewegung gesetzt, damit der Mensch sie weiter in Gang hält	.77	.86		
Gott hat die Erde zum Drehen gebracht, damit der Mensch sie weiter auf Kurs hält	.72	.82		
Wo Menschen in Freundschaft leben, kann man Gottes Liebe begegnen	.62	.77		
Es gibt etwas Höheres, wodurch alles in Bewegung gekommen ist	.85		.86	
Es gibt etwas Höheres, das Mensch und Welt im Kern verbindet	.84		.86	
Es gibt etwas Höheres, in dem Mensch und Welt bis ins Detail ein Ganzes bilden	.83		.86	
Es gibt etwas Höheres, wodurch die Welt angefangen hat sich zu drehen	.80		.84	
Gott (etwas oder jemand) können wir überhaupt nicht benennen	.85			.92
Was man Gott (etwas oder jemand) nennt, übersteigt unser Vorstellungsvermögen	.81			.85
Mittelwert der Skala ¹ (Standartabweichung)		3.1 (1.4)	3.6 (1.1)	3.6 (1.1)
Reliabilität der Skala (Cronbach's alpha)		.964	.936	.774
Anzahl der Teilnehmer (n)		360	354	352

Erklärte Varianz: 81.3 %

¹ Skala von 1 = Gar nicht einverstanden bis 5 = Sehr einverstanden

² N = 376

F1 = Antropomorphes Gottesbild, F2 = Nicht-antropomorphes Gottesbild, F3 = Meta-Gottesbild

Anhang 2: Faktoranalysen Totengedenken**2.1 Faktoranalyse Erinnerung (Varimax-Rotation Faktormatrix, Kommunalitäten (h^2), Prozentsatz von erklärter Varianz)**

Bei einem Allerzielen Alom Abend geht es darum...

Item	h^2	F1	F2
Dass die Verstorbenen durch das Göttliche in eine neues Leben eingehen	.78	.88	
Dass eine höhere Macht den Verstorbenen im Leben zur Seite stand	.77	.87	
Dass die Verstorbenen im Leben in etwas Höheres eingebettet waren	.75	.85	
Dass dem Leben der Verstorbenen etwas Ewiges zugrunde lag	.703	.83	
Dass Gott die Verstorbenen aus dem Tod rettet	.58	.76	
Dass der Tod der Verstorbenen in einer kosmischen Perspektive steht	.53	.73	
Dass die Verstorbenen für viele Menschen sehr wichtig waren	.74		.85
Dass die Verstorbenen für viele Menschen einen großen Wert hatten	.704		.84
Dass die Bedeutung der Verstorbenen für viele Menschen groß war	.56		.75
Dass Verstorbene viele einmalige Eigenschaften hatten	.56		.74
Dass jeder Verstorbene eine einmalige Person war	.27		.52
Mittelwert der Skala ¹ (Standartabweichung)		3.0 (1.0)	4.2 (0.6)
Reliabilität der Skala (Cronbach's alpha)		.903	.811
Anzahl der Teilnehmer (n)		359	368

Erklärte Varianz: 63.3%¹ Skala von 1 = Gar nicht einverstanden bis 5 = Sehr einverstanden² N = 358**F1 = Religiös-spirituelle Erinnerung****F2 = Persönliche Erinnerung**

2.2 Faktoranalyse Hoffnung (Varimax-Rotation Faktormatrix, Kommunalitäten (h^2), Prozentsatz von erklärter Varianz)

Item	h^2	F1	F2	F3
Dass die Seele der Verstorbenen Teil eines größeren Ganzen werden wird	.79	.84		
Dass eine höhere Macht die Verstorbenen nach dem Tod stützen wird	.73	.82		
Dass die Verstorbenen in eine Wirklichkeit aufgenommen werden, die das Hier und Jetzt übersteigt	.76	.81		
Dass die Verstorbenen in einer neuen Existenz weiterleben werden	.75	.81		
Dass die Verstorbenen in einem kosmischen Ganzen weiterleben werden	.63	.76		
Dass die Verstorbenen nach ihrem Tod in die Ewigkeit eingehen werden	.48	.67		
Dass das Leben der Verstorbenen mit dem Tod endgültig vorbei ist	.78		.87	
Dass mit dem Tod alles aus ist	.72		.81	
Dass es kein Leben nach dem Tod gibt	.74		.79	
Dass die Verstorbenen in dem was sie hinterlassen weiterleben werden	.69			.82
Dass die Verstorbenen in dem was sie getan haben weiterleben werden	.75			.78
Dass die Verstorbenen z.B. in Werken, Kindern oder der Erinnerung weiterleben werden	.48			.69
Dass ein Teil der Verstorbenen auch nach ihrem Tod weiterleben wird	.51			.55
Mittelwert der Skala ¹ (Standartabweichung)		3.3 (1.0)	2.3 (1.1)	4.1 (0.7)
Reliabilität der Skala (Cronbach's alpha)		.91	.704	.84
Anzahl der Teilnehmer (n)		366	360	368

Erklärte Varianz: 63.3%

¹ Skala von 1 = Gar nicht einverstanden bis 5 = Sehr einverstanden

² N = 357

F1 = Religiös-spirituelle Hoffnung

F2 = Keine Hoffnung

F3 = Persönliche Hoffnung

Anhang 3: Faktoranalyse Emotionen (Varimax-Rotation Faktormatrix, Kommunalitäten (h^2), Prozentsatz von erklärter Varianz)

Item	h^2	F1	F2
Wärme	.74	.86	
Trost	.45	.82	
Kraft	.67	.81	
Liebe	.63	.78	
Frieden	.53	.72	
Gemeinschaftlichkeit	.48	.69	
Sorgsamkeit	.49	.66	
Sicherheit	.502	.66	
Stolz	.56	.64	
Machtlosigkeit	.72		.85
Einsamkeit	.57		.74
Mittelwert der Skala ¹ (Standartabweichung)		3.5 (0.9)	0.9 (1.0)
Reliabilität der Skala (Cronbach's alpha)		.89	.55
Anzahl der Teilnehmer (n)		363	339

Erklärte Variation: 58,8%

¹ Skala von 1 = Gar nicht bis 6 = Sehr viel

² N = 338

F1 = Positive Emotionen

F2 = Negative Emotionen